Beyond Zahntechnik – reloaded:

Die KI-Edition

Eine Artikelserie von Annett Kieschnick



Teil 8: Fast Software im Dentallabor – Zwischen Maßanzug und Schatten-IT

SERIE /// Zuletzt wurde KI im Dentallabor vor allem als Assistenz diskutiert: automatische Designvorschläge, Margin-Erkennung, sprachbasierte Dokumentation. Es entstanden erste Experimente – optimierte Prompts, kleine GPT-Anwendungen. Das ist fast schon Geschichte. Mit „Fast Software" verschiebt sich die Diskussion auf eine neue Ebene.

Alle Artikel auf einen Klick

Es beginnt meist unspektakulär: mit einer Excel-Tabelle, die irgendwie nie ganz passt, mit einer Angebotslogik, die über Jahre gewachsen ist, mit einem Reklamationsprozess, der sich zwischen Posteingang, Laborzettel und Bauchgefühl bewegt. Man entschied sich für ein Laborverwaltungssystem, ein Abrechnungsmodul, ein Kundenportal und bewegte sich innerhalb dieser Architektur. Anpassungen? Möglich. Grundlegende Änderungen? Eher nicht. Das ändert sich.

„Fast Software" – der digitale Maßanzug

„Fast Software" ist kein neues Tool oder weiteres KI-Feature. Der Begriff beschreibt eine andere Art, Software entstehen zu lassen: schnell, situativ und nahe am eigenen Bedarf. Was früher ein Projekt mit externer Agentur bedeutete, lässt sich mithilfe von KI-gestützten Coding-Assistenten oder No-Code-Plattformen selbst entwickeln:

- kleine Anwendungen, die auf die eigene Arbeitsweise zugeschnitten sind,
- eine Angebotsoberfläche, die zur eigenen Kalkulationslogik passt,
- ein Tool, das Reklamationsmuster sichtbar macht,
- eine Wissensstruktur, die interne SOPs zugänglich hält.

„Fast Software" verspricht damit etwas, das im Handwerk vertraut klingt: den digitalen Maßanzug; keine Konfektion, sondern Anpassung an den eigenen Prozess.
Noch vor zwei Jahren war die Idee, im Dentallabor eine eigene kleine Software oder gar eine App zu entwickeln, exotisch. Man dachte an Entwickler, Budgets, Projektpläne. Heute ist die Schwelle niedrig. Eine aktuelle Auswertung der *Financial Times* zeigt einen deutlichen Anstieg der Coding-Produktivität: Die Zahl neu erstellter Websites wächst im Jahresvergleich um rund 35 bis 40 Prozent, neue iOS-Apps sogar um über 40 Prozent.
Was diese Zahlen für den globalen Markt zeigen, bedeutet für das Labor: Die Hürde, sich die eigene kleine Logistik-App oder das individuelle Dashboard zur Materialverwaltung selbst zu bauen, ist technisch gefallen. Damit verschiebt sich auch die Frage. Es heißt nicht mehr: „Warum gibt es so etwas nicht?", sondern: „Brauchen wir das – und wenn ja, bauen wir es selbst?". Diese neue Möglichkeit ist jedoch kein Selbstläufer. Mehr Code bedeutet nicht automatisch bessere Struktur. Im Gegenteil: Je einfacher Entwicklung wird, desto größer wird das Risiko ungeordneter Lösungen. Hier entscheidet sich, ob aus dem digitalen Maßanzug ein hilfreiches Werkzeug oder eben doch nur eine „Schatten-IT" wird.

Agenten – mehr als bessere Chatbots

Noch vor wenigen Monaten schienen eigene GPTs der große Hype. Wer besser promptete, war im Vorteil; so die Erwartung. Heute wirken auch Custom GPTs fast nostalgisch.



© Iurii – stock.adobe.com

© Thitichaya – stock.adobe.com

- **Fast Software:** Statt ausschließlich fertige Systeme einzukaufen, werden kleinere Anwendungen mithilfe von KI-gestützten Werkzeugen selbst entwickelt oder angepasst – schnell, situativ und nah am eigenen Prozess.

- **Agenten (KI-Agenten):** Weiterentwickelte KI-Systeme, die nicht nur auf einzelne Prompts reagieren, sondern Ziele verfolgen, Zwischenschritte planen und externe Tools nutzen können. Im Unterschied zu klassischen Sprachmodellen arbeiten sie mehrstufig und kontextbezogen – sind jedoch vollständig auf strukturierte Daten angewiesen.

- **Files over Tools:** Prinzip aus der aktuellen KI-Diskussion. Wissen und Prozesse sollten in strukturierten, zugänglichen Dateien organisiert sein, nicht verteilt über viele proprietäre Tools. Ziel ist Unabhängigkeit, Transparenz und bessere Nutzbarkeit durch KI-Systeme.

- **Vendor Lock-in:** Abhängigkeit von einem bestimmten Softwareanbieter oder einer Plattform, die einen späteren Wechsel erschwert oder verteuert. In KI-Kontexten gewinnt dieses Thema an Bedeutung, wenn Prozesse und Wissen ausschließlich innerhalb eines geschlossenen Systems gespeichert sind.

- **Schatten-IT:** Nicht zentral dokumentierte digitale Lösungen, die außerhalb definierter Strukturen entstehen; häufig individuell aufgebaut und nur von einzelnen Personen betreut – mit entsprechenden Risiken für Transparenz, Sicherheit und Nachhaltigkeit.



© Apichat – stock.adobe.com

KI entwickelt sich von Antwortgenerierung zu handlungsfähigen Werkzeugen. *Doch wie ein neuer Mitarbeiter kann ein KI-Agent nur mit dem arbeiten, was vorliegt.*

Wir reden über Agenten, Systeme, die planen, Zwischenschritte definieren, Dateien einbeziehen und externe Tools nutzen können. Im Frühjahr 2026 prägen Begriffe wie OpenClaw, ChatGPT Agents oder Claude Cowork die Diskussion. Die Namen wechseln, das Prinzip bleibt: KI entwickelt sich von Antwortgenerierung zu handlungsfähigen Werkzeugen. Doch wie ein neuer Mitarbeiter kann ein KI-Agent nur mit dem arbeiten, was vorliegt. Und hier wird aus Technologie eine Strukturfrage.

„Files over Tools" – eine Lehre aus der Prompt-Ära

Files over Tools klingt wie ein Tech-Slogan. Der Gedanke entstand in der Phase der Custom GPTs – als Fragen nach Plattformabhängigkeit und Vendor Lock-in plötzlich strategisch wurden. Auch das ist erst Monate her. Die Idee ist simpel: Wissen gehört in strukturierte Dateien, nicht verteilt über mehrere Tools mit jeweils eigener Logik. Wichtig sind textbasierte Formate, klare Ordnerstrukturen, versionierte Dokumente und nachvollziehbar beschriebene Prozesse. Warum? Weil ein KI-Agent kein Bauchgefühl hat. Er liest, was da ist. Oder er findet nichts.

Systemlogik – ohne Prozess kein Agent

Fast Software und KI-Agenten scheitern nicht an der KI. Sie scheitern an fehlender Prozessklarheit. Wer seine Angebotslogik nicht sauber beschreiben kann, kann sie nicht automatisieren. Wer seinen Reklamationsprozess nicht dokumentiert hat, wird ihn keinem System übergeben. Wer Materialwissen nur implizit weitergibt, macht es für KI unsichtbar. In der CAM-Fertigung ist das selbstverständlich: kein Fräsworkflow ohne definierte Parameter, kein Scan ohne saubere Datenbasis, kein Design ohne Referenz. Fast Software beginnt also nicht mit Code. Sie beginnt mit Prozessverständnis.

Die neue Freiheit ist real. Ohne Struktur entsteht jedoch schnell etwas anderes: Schatten-IT, isolierte Einzellösungen, Abhängigkeit von der Person, die „das mit der KI" gemacht hat. Die Agenten-Ära kommt – vermutlich schneller, als viele erwarten. Doch sie ist kein Tool-Thema. Sie ist eine Frage der Struktur. Digitale Souveränität entsteht nicht durch den nächsten Account bei einem KI-Anbieter, sondern dort, wo Prozesse nachvollziehbar sind und Wissen auffindbar bleibt.

INFORMATION ///

Annett Kieschnick
Fachjournalistin für Zahnmedizin und Zahntechnik
dentaletexte.de

Infos zur Autorin

CANDULOR

DEINE PROTHETIK
UNSER MATERIAL



Du entscheidest, wie du arbeitest: digital, hybrid oder klassisch. Candulor bietet dir die Freiheit, traditionelle Handwerkskunst und moderne Technologien nach deinen Vorstellungen zu kombinieren – für Ergebnisse, die deine Patienten überzeugen.

candulor.com